Heimatgeschichtliche Beilage zum Amtsblatt der Gemeinde Aitrach

August 2015

# Die französische Besatzungszeit in Aitrach 1945/46

## Vorbemerkung

Wie bereits in der letzten Amtsblattbeilage vom Mai dieses Jahres, beruhen auch in der vorliegenden Beilage ein Großteil der aufgeführten Geschehnisse auf Berichten, wie sie 1945/46 von Personen als Kinder oder, in wenigen Fällen, als junge Erwachsene erlebt wurden. In der Mehrzahl handelt es sich um den selben Personenkreis wie bei der vorigen Amtsblattbeilage, als das Ende des Krieges in Aitrach geschildert wurde. Die Zeitzeugengespräche wurden zwischen 2010 und 2015 geführt. Zusätzlich zu den persönlichen Erinnerungen standen jedoch, vor allem für die spätere Besatzungszeit, immer mehr schriftliche Zeugnisse zur Verfügung. So erschienen im Laufe des Sommers zuerst französische Nachrichtenblätter, später auch deutsche Regionalzeitungen mit Lokalnachrichten, die über das Geschehen in der Besatzungszone berichteten.

## Kriegsende und Besetzung durch französische Truppen

Wenige Tage, nachdem die amerikanischen Soldaten infolge der Sprengung der Illerbrücke am 24. April durch deutsche Truppen wieder von Aitrach abgezogen waren, wurde das Dorf durch französische Truppen besetzt. Während sich die befragten Zeitzeugen an kein genaues Datum erinnern konnten, datierte Pfarrer Kaiser in der Pfarrchronik die Besetzung auf den 28. April 1945, also zehn Tage vor der bedingungslosen Kapitulation Deutschlands, die das Ende des Krieges bedeutete.

Laut der vom einstigen Ortschronisten Arthur Steffan in den Fünfzigerjahren verfassten Ortsgeschichte rückten bereits am 26. April in den frühen Morgenstunden französische Panzer und Infanterieabteilungen in Aitrach ein. Wie groß das Misstrauen der Besatzungstruppen gegenüber der Bevölkerung war, bringt die Schilderung des Chronisten zum Ausdruck. So verlangte der französische Truppenbefehlshaber von Bürgermeister Aßfalg, er solle zehn Männer, versorgt mit Proviant für 24 Stunden, als Sicherheitsbürgen innerhalb von zehn Minuten stellen. Die Geiseln (Aßfalg, Leonhardt, Münsch, Sigg, Kneer, Adler, Dodel, Duelli, Heller und Dingler) wurden unter scharfer Bewachung im Rathaus untergebracht. Der Amtsbote Depfenhart hatte gleichzeitig durch Ausschellen die Bekanntgabe des französischen Offiziers zu verlesen, dass im Falle eines offenen oder hinterhältigen Angriffs auf einen französischen Soldaten alle Geiseln samt Familien erschossen würden. Infolge der ruhigen Haltung der Aitracher Bevölkerung wurden die Männer am Abend wieder freigelassen. Die französische Einheit rückte in Richtung Aichstetten ab. Weiter berichtet die Ortschronik, dass Aitrach ab dem 27. April durch eine französische Besatzung in Kompaniestärke besetzt wurde.

In der Pfarrchronik wurde von Pfarrer Kaiser der Montag, 18. Mai, als der Tag erwähnt, an dem Aitrach von einer französischen Panzerabteilung mit etwa 150 Mann besetzt wurde und die bis Februar 1946 blieb.

Das Ende des Krieges und die Besetzung durch das französische Militär brachten eine Anzahl ungewöhnlicher Änderungen und Einschnitte in das bisherige Dorfleben. Zuerst trat der stellvertretende Bürgermeister Anton Singer aus Mooshausen von seinem Amt zurück. Er hatte für den 1942 zum Kriegsdienst eingezogenen Bürgermeister Karl Aßfalg die Leitung der Ortsverwaltung übernommen, welche dieser nun wieder besetzte.

*Bürgermeister Karl Aßlalg*

Laut einer Rathausnotiz vom 22. Februar 1946 kehrte Bürgermeister Aßfalg im April 1945 aus dem Kriegsdienst nach Aitrach zurück. Sein ältester Sohn Karl berichtete in seinem Zeitzeugenbericht vom November 2011, dass sein Vater, mit dem Fahrrad von Konstanz her kommend, kurz nach Kriegsende Aitrach erreicht habe.

Weiter erzählte er, dass einige Zeit später – einen genaueren Zeitpunkt nannte er nicht – ein hoher amerikanischer Offizier (evtl. ein General) auf das Rathaus zu seinem Vater kam. Er wollte den Leichnam des beim Einmarsch der Amerikaner am 24. April von einem deutschen Soldaten zwischen Aitrach und Mooshausen erschossenen Soldaten holen (siehe Amtsblattbeilage Mai 2015). Dieser war noch an seinem Todestag auf dem Aitracher Friedhof beigesetzt worden, allerdings nicht sehr tief wegen einer möglichen späteren Überführung, wie Karl Aßfalg jun. bemerkte. Als der Sarg mit den sterblichen Überresten auf ein amerikanisches Fahrzeug verladen war, gab sich der amerikanische Offizier Bürgermeister Aßfalg gegenüber als Vater des Verstorbenen zu erkennen.

## Einquartierung der Besatzungssoldaten

Auf Hubert Wehr wirkten die französischen Soldaten im Verhältnis zu den Amerikanern, die ja wenige Tage zuvor noch durch Aitrach gekommen waren, wie „arme Schlucker“. Nach ihrem Einmarsch waren von ihnen zunächst etliche Häuser und Wohnungen für den eigenen Bedarf beschlagnahmt und für den Gebrauch der Besatzer eingerichtet worden. Die Funktionen der besetzten Häuser wurden nicht von allen befragten Zeitzeugen gleich geschildert. Das Gasthaus Stern (heute Leutkircher Bank) diente nach überwiegender Ansicht als Kantine. Auch war hier wohl für einige Zeit die Küche der Besatzungssoldaten eingerichtet, wie von etlichen Zeitzeugen bestätigt wurde. Nach anderen Aussagen war die Küche in der Metzgerei Aumann untergebracht. Möglicherweise fand hier nach einiger Zeit ein Wechsel vom Stern zum Hause Aumann statt. Frau Schola Haag berichtete, dass der Stern teilweise auch von Franzosen bewohnt wurde. Die Familie Duelli musste ihre Wohnung dort räumen und in die Lehrerwohnung der Schule (heutiger Altbau) umziehen. Im Schulgebäude richtete Sebastian Duelli ein Zimmer für die Darlehenskasse ein, das sog. Filialistenzimmer, wie sich Frau Lucia Bernardi, erinnerte. Auch in weiteren Aitracher Häusern waren Franzosen untergebracht. Josef Stadler nannte das Haus von Schmied Dodel, das Haus Riedle am Kapfberg und das Haus Schreiber, Ecke Hauptstraße/Schmiedgässle (heute Haus Frener). Seiner Meinung nach befand sich die Kommandantur der Besatzungstruppen im Stern, der Kommandant aber wohnte im Haus Riedle. Auch Toni Waibel berichtete von französischer Einquartierung in seinem Elternhaus am Schlossberg. Von verschiedenen Zeitzeugen wurde das Haus von Maler Merk als Sitz des Offizierskasi-

nos bezeichnet. Nach Aussage von Frau Hildegard Dodel haben dort die „Obrigkeiten“ der Franzosen gewohnt. Bedient wurden die Militärs im Kasino von Frauen aus Aitrach.

## Arbeitseinsatz für die Franzosen

Mit der Küche der Besatzungssoldaten machten mehrere Aitracher, freiwillig oder unfreiwillig, Bekanntschaft. Die Essenszutaten haben sich nach den Worten von Josef Stadler die Franzosen von den Bauernhöfen der Umgebung besorgt.

Die fertigen Mahlzeiten wurden dann in die französischen Unterkünfte verteilt. Mitgeholfen bei der Essensverteilung mit Leiterwagen haben Aitracher Jugendliche, unter ihnen auch Hubert Wehr und Karl Aßfalg. Dabei wurde hin und wieder heimlich etwas für den eigenen Bedarf abgezweigt.

Begehrt bei Jung und Alt war der Kaffeesatz, den die französischen Soldaten nach ihren Kaffeerunden zurückließen. Daraus wurde von Aitracher Hausfrauen nochmals Kaffee gekocht, wie es Hermine Heller, geb. Geißler, auch im Gasthof Löwen erlebte.

Eine besondere, wenn auch oft unfreiwillige Aufgabe war für viele Aitracher das Kartoffelschälen in der französischen Küche. Wenn Personen sich etwas zuschulden kommen ließen, konnten sie von den Besatzungssoldaten zum Kartoffelschälen abkommandiert werden. Nach Erinnerungen etlicher Zeitzeugen war der Ort dafür der Gasthof Stern, für andere war es die Metzgerei Aumann und in einigen Erzählungen wurde auch das Haus Dodel genannt. Selbst Mädchen aus der achten Klasse der Schule wurden teilweise zum Kartoffelschälen zu den Franzosen geschickt, wie Hildegard Dodel sich erinnerte.

In mindestens einem Fall zog diese Arbeit einschneidende und persönlich bedeutende Folgen nach sich. So schilderte Kurt Igel, dass seine Kusine Hilde Hörmann in die französische Kommandantur zum Kartoffelschälen eingeteilt worden war. Dort lernte sie einen französischen Soldaten aus Lothringen kennen und lieben. Die beiden heirateten später und zogen nach Frankreich in die Nähe von Metz.

*Der französische Besatzungssoldat Jean Kretz 1945 auf der zerstörten Illerbrücke. Er lernte in Aitrach seine spätere Frau kennen, als sie zum Kartoffelschälen in die Küche der Franzosen eingeteilt worden war.*

Dass auch dem französische Koch in der Metzgerei Aumann von einigen jungen Aitracherinnen schöne Augen gemacht wurden, wenn auch ohne Erfolg, schilderte Frau Lucia Bernardi.

Nicht nur die weibliche, auch die männliche Jugend konnte zum Kartoffelschälen abkommandiert werden oder, alternativ, zum Panzerputzen. Die große Wiese hinter dem Hof von Bauer Andreas Gallasch (heute Elektro Peter Gallasch, Hauptstr. 13) diente der französischen Panzereinheit mit ihren ca. 15 Panzern als Abstellplatz, berichtete Josef Stadler. Als Lehrling bei Schmied Dodel (heute Hauptstraße 16) hatte er einen guten Überblick über das Geschehen in der Dorfmitte. Dass die genannte Wiese bald wie ein Acker aussah, war verständlich. Dasselbe Schicksal durch französische Panzer erlitten die Wiesen von Bauer Keppler in Oberhausen, erzählte Karl Aßfalg jun.. Dazu erwähnte er noch, dass Schüler aus Aitrach die Schäden auszubessern hatten. Ottmar Münsch, der vom Haus seiner Eltern aus einen freien Blick auf den Sportplatz beim damals einzigen Schulgebäude hinter dem Pfarrstadel, der Neuen Schule (heute Altbau) hatte, schilderte, dass dieses Gelände ebenfalls als Panzerübungsplatz benutzt wurde, auf dem durchaus auch mit scharfer Munition in Richtung Halde geschossen wurde.

## Symbole der Besatzungsmacht

In der Ortsmitte gegenüber der Kirche war von den Besatzungssoldaten vor dem Pfarrhaus ein Fahnenmast errichtet worden. An ihm wurde jeden Morgen die französische Fahne (Tricolore) gehisst und am Abend wieder eingeholt. Beim Fahnenappell gab ein Soldat aus einer Pistole einen Schuss ab. Während dieses Aktes durfte es auf der Straße keinerlei Bewegung geben. Vorbeikommende Passanten mussten stillstehen, wie Josef Stadler berichtete. Laut Hubert Wehr konnte unbotmäßiges Verhalten eine Strafe mit sich ziehen, z. B. für einen Tag eingesperrt werden im Hause Riedle am Kapf, wo die Franzosen eine Arrestzelle eingerichtet hatten. Toni Waibel schilderte als Strafmaßnahmen das Putzen von Panzern in Gallaschs Wiese oder das Schälen von Kartoffeln. Das Stillstehen beim Fahnenhissen fiel besonders den zuschauenden Buben schwer, waren sie doch darauf erpicht, die Patronenhülse, die nach dem Pistolenschuss auf den Boden gefallen war, sofort als Trophäe an sich zu nehmen.

Ein weiterer Ort, an dem sich die Macht der Besatzung manifestierte, war das Wachhäuschen mit Schlagbaum vor dem Hause des Bauern Gallasch an der Hauptstraße. Es diente zwar zur Kontrolle des Durchgangsverkehrs, war aber nach den Worten von Hubert Wehr auch ein Platz, wo die Dorfjugend ihre Freude hatte, wenn sie dem französischen Wachmann beim Hinunterdrücken des Gewichtes zum Anheben des Schlagbaumes helfen konnten.

## Einschränkungen, Verfügungen und Abgaben

Eine spürbare Einschränkung für die Bevölkerung war die von der Besatzung verfügte Sperrstunde um 21 Uhr. Frau Irma Sättler erzählte dazu ein Erlebnis von ihrem Vater, das beweist, zu welchen Schwierigkeiten dieser Erlass führen konnte.

Noch 1944 zum Kriegsdienst eingezogen, wurde Alfons Schönenberger bald nach Kriegsende 1945 aus amerikanischer Gefangenschaft entlassen. Aus Angst vor einer Festnahme durch die Franzosen und einer drohenden Verschickung nach Frankreich, wohnte und arbeitete er noch für einige Zeit bei Bauern jenseits der Iller auf bayrischer Seite im amerikanischen Sektor. Als er schließlich nach Aitrach zurückkehren konnte, half er eines Tages als begeisterter Musikant bei einer Hochzeitsfeier in Treherz aus. Allerdings dauerte das Fest über die Sperrstunde hinaus. Deshalb musste Alfons Sättler, als er sich zu Fuß auf den Heimweg nach Aitrach machte, heimlich um das Dorf herumschleichen, um nicht erwischt zu werden. Als er über das Firmengelände des Kies- und Betonwerkes Marstetten (heute Fa. Marbeton) nach Aitrach kommen wollte, war dieses von den französischen Truppen hell erleuchtet, da dort ihre Panzerhalle stand. So suchte er schließlich den Weg über das Gasthaus „Chaussee“ und erreichte sein Wohnhaus unbemerkt gegen drei Uhr in der Früh.

Eine weitere Einschränkung wurde durch Bürgermeister Aßfalg bereits am 21. Mai bekannt gegeben. Auf Befehl der französi-

schen Militärbehörde wurde „nach Beschlagnahmung der Papierfabrik Marstetten, Maybachlager, das Betreten dieses Geländes strengstens verboten“. Auch durfte das Bad bei der Fabrik von Zivilpersonen nicht mehr benutzt werden.

Wie Frau Irma Tardy berichtete, wurden von französischer Seite noch weitere Verfügungen erlassen. So mussten Radios (lt. Gemeindearchiv 129 Stück), Fotoapparate, Militäreffekten (Hosen, Uniformen, Mützen, Stiefel etc.) und Männeranzüge an die Besatzungsmacht abgeliefert werden. Im Gemeindearchiv ist dokumentiert, dass selbst Fahrräder und Pferde von der Militärbehörde angefordert wurden. Am 23. Juli sollten neun Pferde von Aitracher Bauern, die noch aus Wehrmachtsbeständen stammten, mit Halftern versehen, um 10 Uhr am Anschlussgleis der Zellstofffabrik Marstetten gesammelt und verladen werden. Um jedoch die Einbringung der Ernte nicht zu gefährden, mussten gleichzeitig Maßnahmen zur Nachbarschaftshilfe mit Pferden und Schleppern getroffen werden.

Im Laufe des Septembers verlangte die Besatzungsmacht schließlich noch „Fahrräder in tadellosem Zustand abzugeben“. Von zuerst sieben geforderten wurden schließlich fünf abgeliefert.

## Panzer auf der Deckten Bruck

Die Stabilität der über einhundert Jahre alten Deckten Bruck erzeugte bei Josef Stadler Erstaunen und Bewunderung, wenn die französischen Panzer darüber fuhren. Sie hielt dem Gewicht stand, hat jedoch „gnestelet“, wie er die Geräusche beschrieb, welche die Brücke von sich gab.

Auf Hubert Wehr und andere Aitracher Kinder übte die Brückendurchfahrt von Panzern einen besonderen Reiz aus. Sobald sie hörten, dass ein Panzer in Richtung Deckte Bruck unterwegs war, rannten sie schnell zur Brücke, stellten sich an die Wand der Innenseiten und freuten sich, wenn die Brücke durch die rollenden schweren Fahrzeuge in Schwingungen geriet.

## Begegnungen mit Besatzungssoldaten in Aitrach

Nach Aussagen von Zeitzeugen gab es im Umgang zwischen der Aitracher Bevölkerung und den Besatzungssoldaten keine großen Spannungen. Eine gewisse Angst herrschte allerdings, zumindest anfangs, vor den dunkelhäutigen Besatzungssoldaten. Diese stammten überwiegend aus den französischen Kolonien Afrikas. So erzählte Herta Tobler, dass sie und andere Kinder vor den tiefschwarzen Soldaten aus dem Senegal, die in einem großen Zeltlager in der Au untergebracht waren, mächtig Angst hatten, obwohl diese niemandem etwas angetan hatten.

Hubert Wehr berichtete von einer Beobachtung, wie die muslimischen marokkanische Soldaten das Ende des Ramadan feierten, indem sie hinter dem Gasthof Stern, wo sie ein Lager hatten, an einem riesigen Feuer einen Hammel brieten.

*Französische Panzer rücken Ende April 1945 in Wangen ein. Foto: Im Oberland, Titelbild, Heft 1, 1995*

Frau Irma Sättler, geb. Schönenberger, erinnerte sich an ein Erlebnis mit marokkanischen Soldaten, das die Gründe für die vorhandene Angst vor den dunkelhäutigen Männern eher bestätigte. Eines Tages hatten einige marokkanische Soldaten ein Auge auf eine junge Frau aus der Nachbarschaft von Schönenbergers geworfen, als diese sich gerade in deren Haus in der Neuen Welt aufhielt. Nachdem Frau Schönenberger, die Mutter von Frau Sättler, von der Absicht der Franzosen erfuhr, mit der jungen Frau in Kontakt zu treten, versteckte sie die Besucherin in einem Winkel eines Anbaus ihres Hauses. Obwohl die Soldaten jeden Raum des Gebäudes, einschließlich des Stalles, durchsuchten, fanden sie die junge Frau nicht.

Von einer Erfahrung ganz anderer Art mit einem Besatzungssoldaten wusste Frau Sättler noch zu berichten. Ihrem Nachbarn, Sägewerksbesitzer Franz Leonhardt, wurde das Motorrad von einem Franzosen gestohlen. Einige Zeit später brachte dieser die Maschine jedoch wieder zurück mit der Begründung, er habe eine Liste mit den Namen potentieller KZ-Häftlinge erhalten. Auf der Liste sei auch der Name von Franz Leonhardt gestanden, da er wiederholt seine ablehnende Haltung zum NS-Regime zum Ausdruck gebracht habe.

In der Werkstatt von Schmied Dodel kam es zu häufigen Begegnungen mit der Besatzungsmacht. Frau Hildegard Dodel erzählte, dass hier französische Fahrzeuge, darunter auch Panzer, repariert wurden. Wenn notwendig, wurden schwere Geräte mit einem Flaschenzug hochgezogen.

Auch Josef Stadler, der wie oben schon erwähnt in dieser Firma arbeitete, konnte von einigen Erlebnissen mit den Besatzungssoldaten berichten. So war im Hofe der Firma ein Werkstattwagen der Franzosen abgestellt, der für Reparaturen eingesetzt wurde. Eine kritische Situation für Josef Stadler und die übrige Belegschaft entstand, als eines Tages von den Franzosen ein deutscher Omnibus zum Umbau in die Werkstatt gebracht wurde. Beim Auseinandernehmen des Busoberteiles wurde eine Pistole gefunden. Von da an stand die Arbeit an dem Fahrzeug unter besonders scharfer Beobachtung.

Das Verhalten von Mitgliedern einer französischen Strafkompanie, die beim Gasthof Löwen untergebracht waren, sorgte schließlich für Unmut, nachdem diese die ausgeliehenen Werkzeuge nicht mehr zurückbrachten.

## Begegnungen mit Besatzungssoldaten in Marstetten

Frau Hermine Heller aus Marstetten konnte so viele Ereignisse, die im Zusammenhang mit den Besatzungssoldaten standen, schildern, dass sich für deren Wiedergabe ein eigener Absatz anbietet.

Sie war die Tochter der Gastwirtsfamilie Geißler vom Gasthof Löwen und eine der wenigen befragten Zeitzeugen, welche das Kriegsende und die Nachkriegszeit in Aitrach mit den Augen einer jungen Erwachsenen verfolgt hat.

Marstetten kam nach ihren Worten etwas später als Aitrach mit der Besatzungsmacht in Kontakt. Dabei erhielten der Löwen und seine nähere Umgebung eine besondere Bedeutung. Wie schon von Josef Stadler erwähnt, wurde auf den Wiesen beim Löwen eine Strafkompanie mit etwa 200 Franzosen, die meisten davon Nordafrikaner, festgehalten. Während die Offiziere des Wachpersonals bei Familien untergebracht waren, kampierten die Gefangenen im Freien. Die Kompanie hatte eigene Köche dabei. Gekocht wurde im Löwen. Mutter und Tochter Geißler mussten den ganzen Tag das Geschirr der Franzosen spülen.

Hatte sich von den Häftlingen einer etwas zuschulden kommen lassen, wurde er gezwungen zur Strafe in der Wiese neben dem Gasthaus ein körpertiefes Loch zu graben und sich darin mit gesenktem Kopf hineinzustellen. Dem Essen der anderen Kameraden durfte er zuschauen, ohne jedoch selber etwas zu bekommen. Nach den Mahlzeiten musste der Kopf wieder nach unten gesenkt werden.

Einem besonderen Zeitvertreib gingen die Offiziere der Kompanie an vielen Abenden während ihres Aufenthaltes nach. Nach dem Verzehr von Abendessen und dem Genuss von reichlich Alkohol in der Gaststube des Löwen wurden dort bei Dunkelheit die Lichter gelöscht. Die angetrunkenen Offiziere zogen sich Boxhandschuhe an, holten sich Gefangene aus der Strafkompanie in die Gaststube und schlugen auf sie ein, dass deren Blut Wände und Boden bespritzte. Anderntags mussten Mutter und Tochter Geißler den Raum wieder putzen. Nach Meinung von Frau Hermine Heller pflegten die Offiziere, nicht nur wegen der Prügelorgien, sondern allgemein einen sehr schlechten Umgang mit den Marokkanern. Nach ca. zwei Wochen wurde die Kompanie wieder abgezogen.

*Das ehemalige Haus Dodel mit Schmiedeanbau. Links Ernst Dodel, daneben seine Frau Afra.*

Es kamen aber auch andere französische Besucher nach Marstetten. Aus Mont Beige in Frankreich reisten im Sommer für sechs Wochen fünfzig erholungsbedürftige Kinder an. Die sieben Lehrer, die als Betreuer die Kinder begleiteten, wurden im Löwen bekocht. Anfangs verhielten sie sich gegenüber Mutter und Tochter Geißler arrogant und unfreundlich. Erst als die Essensrationen auf einmal geringer wurden, änderte sich ihr Verhalten. Der Chef der Lehrer hat sich später für deren schlechtes Benehmen entschuldigt.

Für die Unterbringung der Kinder musste die Gemeinde Aitrach auf Befehl der Ortskommandantur auf eigene Kosten eine Baracke mit „Spül-, Abort- und Brauseanlagen" erstellen. Die in Rechnung gestellten Kosten der Aitracher Handwerker wurden jedoch (lt. Beleg im Gemeindearchiv) kurz vor Jahresende 1945 von der Ortskommandantur ersetzt. Neben der Wohnbaracke wurde auch eine Spielanlage für die Ferienkinder errichtet.

Wahrscheinlich waren es einige dieser Kinder, die eines Tages bei einer Wanderung beim Hause Waibel am Schlossberg vorbeikamen und dort Wäschestücke, die Frau Waibel an der Leine zum Trocknen aufgehängt hatte, herunterrissen und darauf herumtrampelten, ohne vom begleitenden Lehrer daran gehindert zu werden. Wie Toni Waibel schilderte, waren unter den Wäschestücken auch solche, die den beiden bei Waibels einquartierten Besatzungssoldaten gehörten. Als Frau Waibel ihnen den Vorfall schilderte, brachte ihr einer der beiden, dem der Rufe anhing ein „Deutschenhasser" zu sein, am nächsten Tag frisches Waschmittel. Seither herrschte am Waschtag bei Waibels Ruhe.

Im Laufe der Zeit trafen immer wieder im Löwen für kürzere oder längere Zeit französische Soldaten ein und mussten von Geißlers verpflegt werden.

Eine besondere Aufgabe neben den Küchenarbeiten hatte Hermine Geißler zu erledigen. Jeden Morgen musste sie das familieneigene Pferd vom Löwen zum Sitz des französischen Kommandanten im Hause Merk für einen Ausritt bringen und später wieder in den Stall zurückstellen.

Auch Karl Aßfalg jun. erwähnte die Reitbegeisterung des französischen Kommandanten, der ein sehr gläubiger Mensch war und öfter die Messe in der Pfarrkirche besuchte. Nach seinen Worten musste hin und wieder nach dem Gottesdienst ein gesatteltes Pferd für einen Ausritt bereit stehen.

## Tödliche Schüsse auf Inhaftierte durch die Besatzungsmacht in Aitrach

Während der ersten Monate ihrer Anwesenheit in Aitrach wurde von Soldaten der Besatzungsmacht auch Gewalt gegenüber gefangengenommenen Männern mit tödlichen Folgen ausgeübt. Die Getöteten stammten zwar nicht aus Aitrach, wurden aber vom Militär festgenommen und nach Aitrach gebracht, wo sie durch tödliche Schüsse ums Leben kamen.

Die ersten beiden Opfer waren August Welte (55) aus Hauerz und Tiberius Schmaus (57) aus Haslach-Buch. Beide Männer wurden nach der Festnahme in ihren Heimatorten in der Arrestzelle des Aitracher Rathauses eingesperrt. Warum die Festnahmen erfolgten, konnte nie genau in Erfahrung gebracht werden. In einem früheren Amtsblattbeitrag vom November 2010 hat der Autor des vorliegenden Aufsatzes durch Zeitzeugengespräche versucht etwas Licht ins Dunkel zu bringen. Möglicherweise wurden beide Männer in Geiselhaft genommen, da sie bzw. ihre Familien im Verdacht standen, ehemalige Wehrmachtsangehörige, die strafbarer Handlungen verdächtigt wurden, zu verbergen. Durch ihre Festnahme sollten eventuell die Angehörigen der Geiseln gezwungen werden, die Verstecke der gesuchten Soldaten preiszugeben.

*Tiberius Schmaus aus Haslach-Buch*

*August Welte aus Hauerz*

Ottmar Münsch, der in direkter Nachbarschaft zum Rathaus wohnte, berichtete, dass die beiden im Rathaus eingesperrten Geiseln während ihrer Inhaftierung durch das Fenster ihrer Haftzelle sich mit anderen Personen vor dem Rathaus unterhielten.

Am Morgen des 28. Mai 1945 wurden die beiden Gefangenen von französischem Militär aus dem Rathaus geholt und auf einem LKW zum Waldstück an der Aitrach in der „Höll", beim heutigen Höllweg, gebracht. Frau Rosalinde Rehm, geb. Neumaier, schilderte in ihrem Zeitzeugenbericht im Jahre 2010, wie sie den Vorgang als siebenjähriges Kind im Höllweg erlebt hatte. An diesem Morgen war sie von ihrer Mutter ins Haus ihrer Tante, Frau Staudacher, unterhalb des Wohnhauses von Familie Neumaier im Höllweg gebracht worden. Die Mutter selber war zum Kartoffelschälen für die Franzosen befohlen worden. Vom Balkonfenster aus bemerkte Rosalinde Neumaier, wie ein französischer Lastwagen mit zwei Männern auf der Ladefläche beim Wäldchen gegenüber dem Haus Staudacher anhielt. Die beiden Männer hatten Werkzeuge für Waldarbeiten bei sich und wurden von bewaffneten französischen Soldaten zu den Bäumen gebracht, wo sie begannen mit ihren Äxten von den Bäumen Äste abzuschlagen. Plötzlich fielen Schüsse. Ein Mann fiel getroffen zu Boden. Da Rosalinde Neumaier sofort von ihrer Tante von ihrem Beobachtungspunkt weggezogen wurde, konnte sie nicht mehr verfolgen, was mit dem zweiten Mann geschehen war.

Die beiden getöteten Männer wurden von den Franzosen in den Schulkeller gebracht. Bürgermeister Aßfalg musste die Toten in Augenschein nehmen. Noch am selben Vormittag verlangte Pfarrer Kaiser von Schreinermeister Sepp sofort zwei Särge herzustellen. Die Beisetzung auf dem Friedhof wurde ganz im Stillen durchgeführt.

Die Schüsse im Höllweg wurden im Dorf gehört, so auch von Josef Stadler bei Schmied Dodel. In der Bevölkerung machte sich die Sorge um weitere ähnliche Vorkommen breit. Die jugendliche Neugier von Ottmar Münsch und Freunden, denen das Geschehen nicht verborgen geblieben war, ließ sich von solchen Ängsten nicht beeinträchtigen. Sie suchten den Ort auf, wo die Schüsse gefallen waren, und entdeckten dort noch Blutspuren.

Im Sterberegister wurde als Todesursache vom Standesbeamten Aßfalg in beiden Urkunden „Von der französischen Besatzung auf der Flucht erschossen" festgehalten.

Vier Monate später, am 26. September, wurden im Sterberegister von Aitrach zwei weitere Sterbeurkunden ausgestellt, wieder mit Angabe der Todesursache „Von der französischen Besatzung auf der Flucht erschossen". Die Erschießungen geschahen am 25. September. Wie in den beiden oben erwähnten Urkunden war der Todeszeitpunkt mit 9 Uhr angegeben.

*Altes Rat- und Schulhaus, ca. 1920, links daneben das Haus Münsch, Heimat von Ottmar Münsch.*

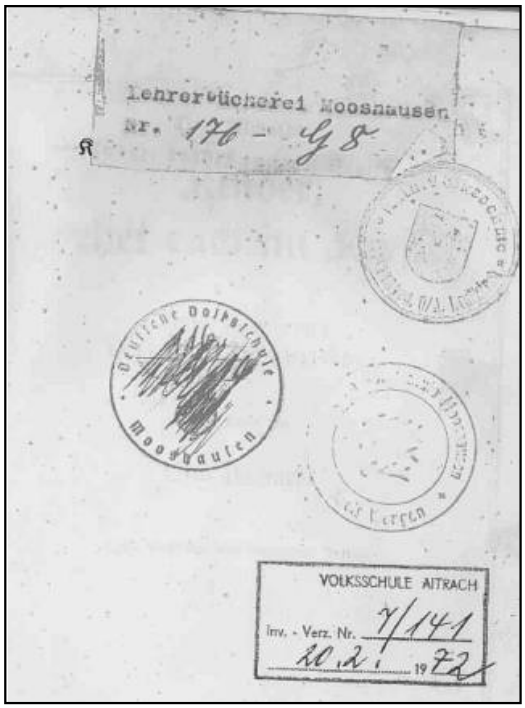
Während jedoch bei den verstorbenen August Welte und Tiberius Schmaus deren Witwen den Tod ihrer Ehemänner anzeigten, wurden die beiden anderen Todesfälle „auf Grund einer Mitteilung des Herrn Ortskommandanten“ dokumentiert.

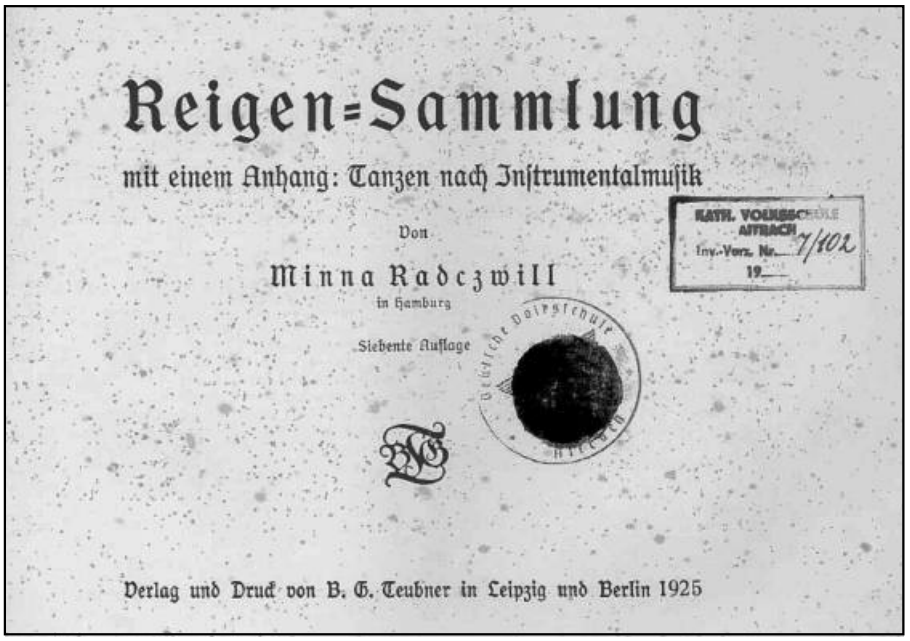
Bei diesen beiden Verstorbenen handelte es sich um polnische Landarbeiter im Alter von 23 und von 40 Jahren. Möglicherweise hängt deren Tod mit einem Vorfall zusammen, den Karl Aßfalg jun. in seinem Zeitzeugengespräch schilderte. Nach seinen Worten wurden nach Kriegsende internierte Polen aus einem deutschen Lager in Memmingen befreit. Etliche von ihnen sind danach wiederholt über die Iller gekommen und haben hier Einbrüche und Diebstähle verübt. Anfangs wurde von der französischen Besatzung keinerlei Reaktion auf das Treiben gezeigt. Nachdem es jedoch bei einer Schneiderin in Hauerz zu einem Einbruch kam, wurden die Täter von den Franzosen festgenommen. Zu dieser Frau brachten die Franzosen Stoffe, aus denen sie Mützen für das Militär nähen sollte. Die Einbrecher wurden nach Aitrach gefahren, wo sie auf dem Sportplatz neben der Schule von französischen Soldaten brutal geschlagen wurden. Besonders hervorgetan haben sich dabei laut Karl Aßfalg jun. Mitglieder der Strafkompanie. Schließlich wurden zwei Polen erschossen. Die Gemeinde Aitrach wurde von der Besatzungsmacht gezwungen die beiden Toten rasch und möglichst ohne Aufsehen zu bestatten, wollte sie nicht eine hohe Geldstrafe von mehreren tausend Mark in Kauf nehmen.

## Panzerunfall mit Todesfolge

Am 20. September, wenige Tage vor der Erschießung der polnischen Landarbeiter, verunglückten zwei französische Soldaten an der Straße beim Gasthaus zur Chaussee. Wie Pfarrer Kaiser in der Pfarrchronik berichtet, stürzten beide mit ihrem Panzer über eine dort senkrecht abfallende Böschung, wobei sich das Fahrzeug überschlug und die beiden aus dem Panzerturm heraus schauenden Soldaten unter sich begrub. Ottmar Münsch war zur gleichen Zeit mit Josef Frommeld auf dessen Feldern in der Nähe des Unglücksortes und hörte den Knall, den der Sturz des Panzers verursachte. Josef Frommeld fuhr sogleich zur Unfallstelle hin um zu schauen, was passiert ist.

*Ein Holzkreuz neben der St. Konrad-Kapelle im St. Konrad-Weg erinnert an den tödlichen Unfall von zwei französischen Soldaten mit ihrem Panzer. Der Unfall ereignete sich allerdings mehrere hundert Meter weiter südlich.*




*Alte Aitracher Schulbücher mit übermalten Amtsstempeln aus der Nazi-Zeit.*

## Nachrichtenblatt der Militär-Regierung für den Kreis Wangen

Im Laufe der Zeit strukturierte sich die Besatzungsmacht in den besetzten Gebieten immer mehr. Ein Beispiel dafür war das Erscheinen der „Mitteilungen (ab 28.07.1945 Nachrichtenblatt) für den Kreis Wangen, Verfügungen der Militär-Regierung, des Landrats, der Bürgermeister und sonstiger Ämter ...“. Sie wurden mit Genehmigung der Militärregierung herausgegeben und erschienen wöchentlich dreimal. Die erste Ausgabe vom 15. Juni war noch in drei Sprachen abgefasst, in Französisch, Polnisch und Deutsch. Spätere Ausgaben waren nur noch zweisprachig gehalten, in Französisch und Deutsch.

In seiner sechsten Ausgabe vom 28. Juni veröffentlichte das Blatt u. a. die „Verordnung Nr. 1 / Verbrechen und andere strafbare Handlungen.“ Unter „Artikel 1 Verbrechen, auf welchen die Todesstrafe steht“, wurde von zwanzig aufgeführten strafbaren Handlungen mit der zwölften ein Vergehen beschrieben, das möglicherweise auf den Verdacht der Besatzungsmacht bei August Welte und Tiberius Schmaus zutraf: „12. Beihilfe für irgendeinen Angehörigen der feindlichen Streitkräfte zwecks Vermeidung seiner Gefangennahme.“

In der Ausgabe vom 2. August wurde verfügt, dass für den amtlichen Schriftverkehr Kopfzeichen mit Adler und Hakenkreuz künftig verschwinden müssen. Die Vernichtung der Nazi-Abzeichen und der Amtssiegel wurden verpflichtend.

Eine Besonderheit in dem Nachrichtenblatt bildeten Veröffentlichungen des Militärgerichts Wangen. In ihnen wurden ein „Verzeichnis der Personen, die durch das Einfache Gericht der Militärregierung von Wangen verurteilt wurden“ mit „Name, Nationalität, Wohnort, Anklagegrund“ und dem ausgesprochenen Urteil öffentlich gemacht. Unter den verurteilten Personen waren in den Mitteilungen vom 26. September auch die Namen und die Vergehen zweier Aitracher Bürger aufgeführt. Im ersten Fall handelte es sich um einen Mann, „der beträchtliches Material, das einem deutschen Offizierskasino gehörte und folglich unter Kriegsbeute fiel, versteckt gehalten hat. 500 RM. Geldstrafe.“ Im zweiten Fall wurde einer Frau vorgeworfen, dass sie „sich als Angestellte eines französischen Kasinos ohne Erlaubnis von ihrer Arbeitsstelle entfernt hat. Ist darüber hinaus von Aitrach nach Stuttgart und zurück ohne Passierschein gereist. 100 RM. Geldstrafe.“

Am 13. Oktober war wieder ein Urteil über eine Frau aus Aitrach zu lesen, diesmal mit folgendem Inhalt: „Hat, als sie einen französischen Offizier beherbergen sollte, schlechten Willen gezeigt und unkorrekte Äußerungen gegenüber diesem Offizier gehalten. 1 Monat Gefängnis mit 1 Jahr Strafaufschub. 3500 RM. Geldstrafe.“

Schließlich wurde am 14. November über einen Mann aus Aitrach berichtet: „Ist nach Einbruch der Dunkelheit mit einem unbeleuchteten Fahrrad gefahren. 15 RM. Geldstrafe.“

Aber nicht nur juristische Verordnungen und Militärgerichtsurteile kamen zur Veröffentlichung, sondern auch andere wichtige Mitteilungen wie z. B. neue Bahnverbindungen im Landkreis oder die Möglichkeiten der Illerüberquerung für eine Fahrt nach Memmingen trotz zerstörter Bahn- und Straßenbrücken. Schließlich wurde am 12. September die Wiedereröffnung der Schulen angekündigt, was im Herbst auch allgemein durchgeführt wurde.

## Wechsel des Bürgermeisters in Aitrach

Bürgermeister Aßfalg war, wie oben erwähnt, seit Kriegsende, nachdem er aus dem Kriegsdienst zurückgekehrt war, wieder in seinem Amt als Bürgermeister in Aitrach tätig. Mit Schreiben vom 17. Oktober 1945 wurde jedoch dem Landrat des Kreises Wangen vom „Le Commandant, Delegue du Cercle de Wangen“, Rousselet, mitgeteilt, dass er „Herrn Udo Buhl, wohnhaft in Marstetten, zum kommissarischen Bürgermeister der Gemeinde Aitrach bestimme, an Stelle von H. Assfalg, der bisher das Amt des Bürgermeisters dieser Gemeinde inne hatte, dasselbe aber aus verschiedenen Gründen nicht behalten kann. Sie wollen den Betreffenden bitte unverzüglich in sein Amt einführen und mir darüber Bericht erstatten.“

*Bürgermeister Udo Buhl. Er wurde im Oktober 1945 von der französischen Besatzungsmacht zum kommissarischen Bürgermeister von Aitrach bestimmt.*

Mit Datum vom 29. Oktober 1945 findet sich im Protokollbuch des Aitracher Gemeinderates als erstes Dokument seit

dem letzten Protokolleintrag vom 18. Januar eine Entschließung, unterzeichnet von Bürgermeister Buhl, mit folgendem Inhalt: „Am 28. Oktober ist der fr. Bürgermeister Assfalg wegen seiner Zugehörigkeit zur NSDAP aus dem Dienst ausgeschieden, erhielt aber vom Landrat den Auftrag, den neuen Bürgermeister in sein Amt einzuführen.

Zu diesem Zweck war er noch bis zum 15. November 1945 auf dem Rathaus tätig.“ Es folgt die Entschließung über die Vergütung für die Zeit der Einführung des neuen Bürgermeisters.

Die offizielle Amtseinsetzung nahm der Vertreter des Landrates vor. Udo Buhl war bisher Angestellter in der Buchhaltung der Papierfabrik Marstetten. Nach einer Zeit der Ungewissheit und Unsicherheit bei den Besatzern wie den Besetzten in den ersten Wochen und Monaten war dieser Schritt für Aitrach wie eine Weichenstellung für einen einen konstruktiven Dialog und einen demokratischen Neuanfang.

## Informationen und Mitteilungen durch die Schwäbische Zeitung

Auf Landkreisebene kam es mit dem Erscheinen der Schwäbischen Zeitung ab dem 4. Dezember im Nachrichten- und Informationsbereich zu einem weiteren Schritt in Richtung Zusammenarbeit und Normalisierung. Allgemeine Nachrichten sowie Verlautbarungen der Besatzungsmacht und Veröffentlichungen von Militärgerichtsurteilen erschienen jetzt in dieser Regionalzeitung.

In ihrer Ausgabe vom 22. Dezember berichtete die Schwäbische Zeitung über die Tätigkeiten an den von deutschen Truppen kurz vor Kriegsende zerstörten Illerbrücken in Ferthofen und Arlach.

Die Beseitigung der Trümmer war die erste Aufgabe, die es an den beiden Brücken durchzuführen galt, was bis Ende Dezember in Ferthofen in der Hauptsache durchgeführt war. Vom Straßen- und Flussbauamt wurde hier ein ständiger Fährbetrieb eingerichtet. Die Demontage an der Eisenbahnbrücke in Arlach war noch im Gange, als mit dem Bau einer Behelfsbrücke begonnen wurde. Für Fußgänger gab es einen Gehweg, so dass es möglich war mit der Bahn zweimal am Tag ab der bayerischen Seite der Illerbrücke Arlach nach Memmingen zu fahren.

Am Sonntagnachmittag, 20. Januar 1946, wurde in der Turnhalle eine Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus abgehalten, berichtete die Schwäbische Zeitung in ihrer Ausgabe vom 25. Januar des Jahres. Die Zahl der Besucher aus Aitrach, Treherz und Mooshausen „bewegte sich in Anbetracht der für die Vorbereitung knapp zugemessenen Zeit auf beachtenswerter Höhe“, schreibt der Chronist. Bürgermeister Buhl „gedachte in pietätvollen Worten der Opfer des vergangenen Krieges für die Gesamtgemeinde Aitrach: 64 Tote, 20 Versehrte, 70 Vermisste.“ Den Mittelpunkt der Feier bildete die Ansprache des evangelischen Pfarrers Mochalski. Er war im März 1945 aus Berlin kommend von der Wohnungskommission ins katholischen Pfarrhaus Aitrach eingewiesen worden, wo er mit seiner Frau bis zu seinem Wegzug im Juni 1946 wohnte. In eindrucksvoller Weise „schilderte er auf Grund persönlicher Erlebnisse, wie zwölf Jahre hindurch Menschenwürde und Menschenrechte missachtet wurden und die Dämonie der Grausamkeit millionenfache Opfer forderte. Unsere Schuld bestehe darin, dass wir geschwiegen haben, wo selbst die Steine reden mussten.“ Um die Opfer des Faschismus zu ehren, appellierte er an die Zuhörer, Verantwortung für andere auf sich zu nehmen und Erbarmen mit den Ostflüchtlingen zu haben, die Haus und Heimat verlassen mussten.

Dass das Verhältnis zwischen der Aitracher Bevölkerung und der Besatzungstruppe im Laufe der Monate sich entspannt hatte, beweist der Zeitungsbericht vom 15. Februar 1946. Danach spielte am 10. Februar die neuformierte Fußballmannschaft von Aitrach gegen eine Auswahl der örtlichen Besatzungstruppe. Das auf beiden Seiten fair geführte Spiel gewann der Ortsverein mit 4:2 Toren.

Noch im Februar zog die Panzertruppe ab. Sie wurde abgelöst von französischer Gendarmerie, berichtet die Pfarrchronik.

## Schritte zur demokratisch gestalteten Gemeindepolitik

Bereits Mitte März wurde ein wichtiger Schritt in Richtung kommunaler Selbstverwaltung vollzogen. Mit Erlass und mit Zustimmung von Landratsamt und Militärregierung wurden sechs Männer zu Mitgliedern des Gemeinderatskomitees ernannt. Es waren dies Fridolin Aumann, Hygin Boscher, Jakob Brader, Sebastian Duelli, Gustav Förg, Josef Frommeld. Am 4. April 1946, knapp ein Jahr nach Kriegsende, fand im feierlich geschmückten Sitzungssaal des Rathauses die erste Sitzung des Gemeinderatskomitees statt. Vor vielen geladenen Gästen aus allen Kreisen der Bevölkerung, der Wirtschaft, Verwaltung, Kirche und Schule, die mit ihrem Besuch ihr Interesse an einer demokratischen Gestaltung der Gemeindepolitik zum Ausdruck bringen wollten, wurden die Gemeindebeiräte, wie sie im Bericht der Schwäbischen Zeitung vom 9. April 1946 genannt wurden, von Bürgermeister Buhl in ihr Amt eingeführt und vereidigt. Schon einige Zeit vorher waren Sägewerksbesitzer Franz Leonhardt und Schuhmachermeister Josef Münsch zu Beigeordneten des Bürgermeisters bestimmt worden.

Das Gemeinderatskomitee bestritt bis zum 10. September insgesamt acht Sitzungen. Schon bald nach seiner Einsetzung musste es über die von der Militärregierung und vom Landratsamt vorgeschriebenen und am 15. September 1946 vorgesehenen Gemeinderats- und Bürgermeisterwahlen beraten.

In einer Wahlversammlung am 24. August erläuterte Versammlungsleiter Franz Leonhardt, „das bisherige Gemeinderatskomitee habe nur beratende Stimme gehabt. Dem neu zu wählenden Gemeinderat werden wieder seine vollen Rechte zukommen.“ Des weiteren brachte er, wie die Schwäbische Zeitung am 30. August berichtete, seine Zufriedenheit mit der Amtsführung von Bürgermeister Buhl zum Ausdruck.

Am 15. September 1946 brachten die Wahlen lt. Schwäbischer Zeitung vom 20. September 1946 folgende Ergebnisse: „Bei den Gemeinderatswahlen wurden gewählt: Sägewerksbesitzer Franz Leonhardt (595), Josef Frommeld, Bauer (587), Hygin Boscher, Arbeiter (530), Josef Münsch, Schuhmachermeister, (529), Otto Wiedenmann, Bauer in Sigglis (459), Josef Uhrebein, Bauer in Mooshausen (329).“ Bürgermeister Udo Uhl wurde mit 527 von 792 abgegebenen Stimmen gewählt.

Sein Gegenkandidat Alois Hund, Kaufmann aus Oberhausen, erhielt insgesamt 264 Stimmen.

Bei der feierlichen Amtseinsetzung des neugewählten Bürgermeisters Buhl am 23. September 1946 wies Regierungsrat Dr. Pfitzer als Vertreter des Landrats vor vielen geladenen Gästen auf die schwierigen Aufgaben der bestehenden Notzeit hin. Anschließend würdigte er die bisher geleistete Arbeit des Bürgermeisters. „Aus allen Ansprachen heraus spürte man das Vertrauen, das man dem neugewählten Bürgermeister aus allen Schichtender Bevölkerung entgegenbringt“, lautete das Resümee der Schwäbische Zeitung vom 4. Oktober zu den verschiedenen vorgetragenen Reden.

Zum ersten Beigeordneten wurde Franz Leonhardt gewählt.

Zwar war die Besetzung durch das französische Militär noch nicht beendet. Aber dem demokratisch gewählten Bürgermeister und Gemeinderat war jetzt die Aufgabe zugeteilt in schwieriger Zeit gemeinsam die Zukunft des Ortes zu gestalten.

*Peter Roth*